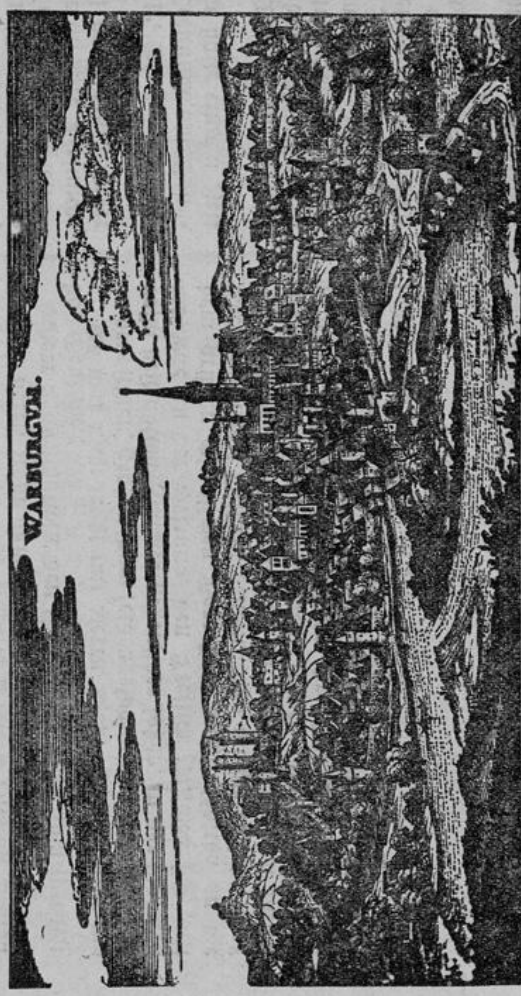


ber 1933
orden, die
vurgerecht
Zeit vom
eigenen
Gist er-
erung-
er
rper der
n wir
Menschen.
iten, der
gesunde
tur nicht
sondern
stehenden
die Vak-
daß wir
che Leben
Menschen
Schau-
erlegung
lenzläure.
bakterielle
ababver-
nflutung
wir an
schimmel-
rien den
Teil von
beweisens.
n sie er-
Werden
Leblose,
ganischen
ch wieder
inen Ele-
t. Dieser
Pflanzen
bau ver-
nach Her-
wendige
gen; doch
en diesen
sonderen
Energie
es Tieres,
sind auch
ienleiber
dem Men-
zur Zer-
e als un-
den. Man
teril, d. h.
alle: hier
erieren er-
nisch auf-
rium, der
man keine
aben. An-
snahrung,
die An-
ordentlich
eder eine
Stereoide
biologisch
a und Ge-
einzelnen
her Wir-
e anfang-
Stoffe im
es hat sich
biologisch
ungen im
erien aus-
verändern
so daß sich
kann, um
deutsamen
en zu ge-
Diener
et eine er-
Kosten der
en Schwa-
den Ofen
iß um Ge-
Ware ge-
geben; die
über die
nd erkennt
utadeligkeit
doch rechts,
Brand an.
n Konstant
unden fäh-
ung los,
d mit Zap-
rt, bis die
überläufen
Glanzstellen
r Schiffs-
bäuerlichen
hverständnis
ni nur als
ollgepaden
e Zeit; der
warten die
er auf den
die Zeit, in
acht wurde
ritten an-
Berres.

Marburger Warte



Wöchentlich zweimal erscheinende
**Unterhaltungsbeilage
des Marburger
Freisblattes**
die sich besonders der Pflege und
Förderung des Heimatgefühls
annimmt.
Gelegentliche Beiträge willkommen
Nachdruck der Originalbeiträge
verboten
Schriftleitung: H. Schäfers,
Marburg

Ar. 95 7. Dezember 1938 12. Jahrgang

Das Haus der Schicksale ROMAN VON LIESBET DILL

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

3. Fortsetzung

Um neun Uhr erschien die Portiersfrau, im Umkleel-
tuch, mit dem Schrubber, um die Zimmer aufzumachen,
die Stunde zu fünfzig Pfennigen. Sie hatte es immer
sehr eilig.

Die Dame aus dem Tiergarten hatte das Silber noch
immer nicht abgeholt. Sie habe jetzt keine Moneten, ließ
sie durch den Diener sagen. Nach Meinung vieler, die
hatte in wohl nicht solche Eile? Die reichen Leute haben
es nie eilig...

Von Gräulein König hörte sie mehr... Diese Dame
hatte jeden Morgen einen anderen Wunsch. Vor Zimmer
wurde nicht warm. Sie hatte ein Kissen aufgedeckt, das sie
brauchte. Sie verlangte einen Badetisch für den Waschtisch.
Editha hatte ihr den weißen Kissen für das Zimmer ge-
schickt, da Herr Kortez "Maviere" hatte. Aber Gräulein
König sagte: "Um Gottes willen, was soll man denn in
diesem Jahrhundert mit so nem Kissen machen? Wenn ich
bedürftig nach Müll hab', dreh' ich mein Grammophon
an." Der Bettler hatte ihr einen Lautsprecher mitgebracht,
der ihr musikalische und andere Genüsse vermittelte. Er
hatte so ein Geschäft im Zentrum.

Der Bettler hatte daraufhin den weißen Kissen in
ihr eigenes Zimmer geschoben. Vielleicht konnte sie einmal
abends, wenn Herr Kortez nicht da war, darauf spielen,
wie einst... Bettler hatte es so gern gehabt, wenn sie
spielte. "Du hast einen solchen Anschlag, Editha... ich höre
dir gern zu... Man kann so gut Mitten dabei studieren..."
Sie hatte es ihm nicht verübelt, sie hatte Bettler über-
haupt nie etwas übergenommen, und liebte seine Art
hart, mit Grauen umgeben. Bettler hatte er selten an ihr
immer in beste Formen. Uebrigens hatte er selten an ihr
berührt, sondern er hatte sie oft geliebt.

Der junge Graf mähete sich unter die Spielenden und
nahm seinen vorherigen Platz wieder ein. Plötzlich löste von
den anderen Spielern des Hauses her ein Gelächter, das in den
Salon wie eine schäumende Welle brandete. Gleichsam an
ihrer Spitze hockte der älteste Diener in den Salons und über-
reichte dem Baron die gefundene Münze. Sie hatte unter den
Spielern der Adelsräume gelegen, aus denen die Tischdecken
ausgestaubt worden waren.

Graf Solm schritt als erster auf den Baron zu und ver-
sicherte ihm seiner freudigen Anteilnahme. Dann wendete er
sich den Gästen zu und sagte: "Gefallen Sie, meine Herren,
daß ich noch einmal Ihren Vermutungen zuhorche. Mein
Vater trug mir heute die Bitte an den Baron auf, nach dem
Wert einer Münze zu fragen. Bis jetzt hatten wir mit ihm
stünde eine Schwächegefahr aufgelegt. Hier ist die Münze."
Mit diesen Worten nahm Graf Solm aus seiner Tasche
die gleiche Münze, die der Baron in der Hand hielt.

Die Fata Morgana

Eine Geschichte von Fata Morgana

Gott, mein Bettler! Die Worte, die sie einmal sprach, sind in
ihren Gedanken.

Was sollte auch sonst aus Preußen werden? —
Die Majestäten gehen auf dem hohen Meer. Aufsteht tief
vermummt, ihre Augen schauen traurig aus der wärmenden
Kapsel. Vom Wasser herauf tönt die Musik mit der unablässig
das ruffische Militär über die schäumende Brücke zieht.

Warum ist meine schöne Kunst so kumm? Was soll ich
tun? Ist das Vertrauen erschüttert?
In ihren Augen stehen Tränen: "Ich kann nicht so schnell
hinüberdrehen von Gerecht zu Gerecht. Mein Herz ist immer
noch voll Angst."
Der Zar lächelt sein jüngerliches Lächeln: "Der Tag von
Kopulien soll meiner armen tapferen Freundin, die nie ver-
schungsbedürftig war als jetzt, den schönsten Sommer bringen."
Lächelnd bleiben stehen, steht um sich in all das Graue, Wilde,
das unheimliche Wasser. Ein kleines Lächeln liegt um ihren
Mund.

Der Zar sieht das Lächeln, es schneidet tief in seine Seele,
ergriffen ist er sehr. Er schreit innerlich lautend Erde der Erde.
Er erklärt die Truppen da unten: Peljäger, Stregien, Wölch-
fren-Bogenschützen...
Die Königin steht mit ihrem weichen Lächeln daraufhin. Das
sind die Kette Preußens! — Denn sie hat schon viele Truppen
und tat nichts mit ihnen. Sie versteht so vieles nicht. Sie ist
doch nur eine arme schwache Frau. Aber wenn der Zar jetzt
den Oberbefehl übernimmt? Alexander gegen Napoleon? Es
mußte doch gut werden...
Am letzten Tage ist große Parade, der Zar führt den Majes-
täten seine Garben selber vor. Schön wie der Sommer ist er
in der prächtigen Uniform.

In Lüne will es nicht froh werden. Ist das alles doch
nur eine Fata Morgana, die schnell erlischt?
Der Zar schaltet vor dem Könige, der unbeweglich wie
immer auf seinem Pferde sitzt, überreicht ihm wie seinem Dozenten
die Regimentsberichte. Sie halten zusammen auf der Höhe,
weithin sichtbar. Da umarmt Alexander ganz plötzlich in Über-
schwang seinen Gast, Tränen fließen aus seinen Augen, er ruft,
daß es weithin zu hören ist: "Nicht wahr, mein Bruder, keiner
von uns fällt allein! Beide zusammen oder keiner!"
Begeisterung schlägt in Flammen auf die Köpfe schmettern:
"Wer kann der ruffischen Macht widerstehen?"

Das kaiserliche Lager ist verschwunden, wie es entstanden.
Lüne fährt nach Königsberg. In einem offenen kleinen Wagen,
weil der große Reiterwagen zerbrochen in Stücken blieb. So
fährt sie in das graue, flache Land, in Nebel, Regen, Dede, durch
schwarze Wälder, deren Bäume im Nebel stehen, nach ihr
greifen. Die Wege sind unregelmäßig. Mit Lebensgefahr kommt
man über ausgetrocknete Flüsse. Die Pferde verfallen im
Schlamm. Mit höchster Aufmerksamkeit sieht man Mensch und
Tier aus dem Abgrund. Der Wind peitscht Lüne ins Gesicht,
gert an ihrem Schleier, Kälte durchdringt sie — dem Frieden von
Tilsit entgegen. Die Fata Morgana von Kapullen verjagt
hinter ihr...

richtig, er war dann absteigend getreten, während die Münzen in
den Händen der Gäste kreisten. Gleich darauf hatten die Diener
das Rauchwerk gereicht. Und dann? Hatte der Baron die
Münzen nicht eigenhändig in die Behälter zurückgelegt?
Aber nein, einige lagen in der Tasche vor ihm, als der
Bettler der vorvollsten bereits bemerkt war. Aber die Diener
legten doch inoffiziell die Decken und Läufer zusammen, um
die grünen Tische zum Spiel vorzubereiten. Wenn also noch
irgendeine Möglichkeit der Aufklärung bestand, so wäre es
diese, dem Wege der eusebenen Decken nachzugehen.

Die letzten Überlegungen besaß Graf Solm mit dem
ältesten Diener des Barons, ehe er in den Salon zurücktrat.
Das Spiel flackerte nur noch an wenigen Tischen. Einige
Herren standen, rauchend noch an trinkend, absteigend und er-
schienen in Vermutungen über den Verbleib der Münze,
in denen die Abwesenheit des Grafen Solm keine unbedeutende
Rolle spielte.

Gran und endlos breitet sich das flache Feld, halbüberflutet,
ertrinkend in Schlamm und Laumasser. Unheimliche, dunkle
Wälder ähnen in Sturm; ferne Wege verlaufen im grauen
Horizont. Es weht ein eisiger Wind.
Dreht und schneht die Memel, wälzt braune Wasser-
massen, die aus den Weiten Anstalts kommen.
treiben sie. Rund um den Gehäufung von Kapulien auf dem
hohen Meer ist in dieser Stunde ein wildes Treiben. Zar Alexan-
der wird erwartet, hat den Befehl gegeben, den Übergang der
ruffischen Truppen zu ermöglichen. Die Garben werden dabei
sein. Die ruffische Militärtruppe ist jetzt hier. Der Zar will
dem Übergang zusehen und hat die Majestäten von Preußen
dazu eingeladen. Die Schwimmbäder ist gebaut, Dörfer und
Wälder haben die Kapseln dazu verwandelt. "Säckerchen Zar hat's
befohlen, er wird's schon begreifen." Ungehörige Truppenmassen,
Kommissionen und Stäbe erscheinen, die wenigen bewohnten
Häuser von Kapulien sind im Sta überfüllt. Bald sind 4000
Mann mit kriegendem Spiel über den Fluß gerückt.

Der Zar ist da — die Gardebatterie mit ihm. Das glänzt
und flimmert, flinkt und flirrt. Die erste Frage gilt der Woh-
nung der königlichen Gäste. Sie haben so sehr nicht durchsom-
men können.
Warren — eine Pause, die der schöne Mann damit aus-
füllt, in vielerlei Weise alle Menschen zu begutachten. Mit
beständiger Liebenswürdigkeit nimmt er das dürftige Frühstück
der preußischen Beamten; er steht vor der Tür seines einzigen
Zimmers, wirft Schatten und Verpöhlungen um sich. Die Ver-
antwortlichen melden, das Wasser steigt, die Brücke werde nicht
mehr lange zu halten sein. Er hört es nicht — das Königspar
wird gemeldet. Er strengt seinen Gästen entgegen und wieder
zurück zu dem Hause, das er für die fürstliche Frau hat her-
richten lassen, empfängt sie dort.

Hundert ruffische Kavalieren reiten dem Wagen voran. Trup-
pen stehen salutierend am Wege, Militärmusik schmettert —
so fährt Königin Lüne durch dieses fremdartige Lager, zwischen
den Zelten hindurch. Rauch, wirbelt, Feuer flackern.
Der Zar hebt die Fackeln hinaus, spürt mit Erschütterung
das eiche Gewicht ihres Körpers. Sie steht oben an der Treppe,
die Soldaten jubeln dem Königspar zu.

Der Reisewagen, völlig zerbrochen, wird mühsam ab-
geschleppt.

Ein Märchenbild, eine Fata Morgana hat der Wille des
Baron in diese Wildnis hineingeblasen. In seinem Zelt ist täg-
liche Galaespeise für 100 Personen, mit der Pracht des ruffischen
Reichs geschmückt. Bewunderung, Verehrung und die über-
wältigende Aufmerksamkeit der Salondamen umgeben die Königin.
Die Russen und Mitalien sind bezaubert von ihrer weichen Schön-
heit, der ihr Herrscher huldigt. Müßig umschmeichelt die Sinne,
Gold, Silber, Kristall, Uniformen funkeln. Das Licht zahl-
reicher Kerzen strahlt hinaus auf das unwirtliche, in Lan-
schlamm liegende Land.

In den Augen der Königin steht ein schmerzliches Wissen.
Ist dies nicht das herrlichste Versprechen des Verführers?
Kann dies alles umsonst sein? "Ich glaube an Sie wie an

„Sie müssen manchmal aufgeben, unter Menschen.“
 „Philosophy immer interesting for me.“
 „Der Sidi nicht. Sie schwärzen Brombeerrangen
 fehen?“
 „Saaton von Kelling jagte Herr Sidi.“
 „Sitta von Sprachlos. „Sinnen Sie denn das ver-“

Endlich? War er verheirathet, oder nicht? Hatte er sie verheirathet? Wichtig ist, weil er ihre Erainer nicht hören wollte? Sie mußte es nicht. Im dieser Stunde mußte sie ihm danken, so stark und innerlich, daß ihr war, als hätte er ihr gegenüber in dem hellen Café, nach des kleinen Herrn Stuhl.

[illegible]

"Sabelhart", bewunderte Eutha. "Nur so was war ich nie gekommen!"

Erzählung von Selmut Koppe

Sonstern um die Erandung, unsere Gleichungshnde durch
suchen zu lassen.
Die ruhig erzogene Zinprache besagte einem furs
Erannen bei den Damen, bei den Herren einer thontan

(Fortsetzung folgt)

Die Hühner starrte man mit fast unnahbarer Aufmerksamkeit in die Mischung gelegt, wo noch immer allem Verrathen b. Geringer fand. Der Geflügelort trat mehr unter die Gruppe, in keiner Größe, ging auf den jungen Kräften zu, drückte in heftiger die Dorn, legte mit heimlich besorgter Stimme, daß der ehrenvollen Meinung des Vorfahren Sohn selbstverstandlich beibehalten und hat keine Größe, den bescheidenen Wohlstand nachdrücklich nur möglich zu empfinden. Er nützte die Dorn, um die schon vorbereiteten Schilde zu und geleitete die Dorn

336 war es gungsgangen? Nach der Tafel hatte Baron seine Gäste in den Bibliothek geleitet und begannen die legernden Bünder seiner Wundlungung vor die neugierig wartenden Gäste auszuweisen. Zu guter Letzt die Aufzählungen förmlich auf den Schreibtisch der Begleitung gelassen worden, einnahm der Gastgeber einer feinsten geordneten Goldschmuck ein volles Glas Wein, bemerkte mit tiefem Blick, daß er nun die „Wandlung“ bevorzugen würde und zog eben die Schürpenne hervor.

wenige Minuten später vorstand.
 Aber das war weiter geschehen. Sollte er
 beim Einstich der seltenen Münze nicht völlig
 Begeistertheit betören? Aber weiter, weiter — — ?